Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern

Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Bern

Band: - (1913)

Artikel: Bericht der Kommission für Erhaltung erratischer Blöcke im Kanton Bern über ihre Tätigkeit im Jahre 1912

Autor: Beck, Paul / Gerber, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-319239

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bericht der Kommission für Erhaltung erratischer Blöcke im Kanton Bern über ihre Tätigkeit im Jahre 1912.

I. Bericht von Paul Beck.

Herr Prof. Dr. E. Bähler, Pfarrer in Thierachern, führt in seiner „Geschichte eines bernischen Landsitzes: Das Egg-Gut zu Thierachern" aus einer handschriftlichen, kurz vor 1790 von Samuel Studer[1]) abgefassten Beschreibung desselben Objektes über die dortigen erratischen Blöcke und ihr damals drohendes und heute zum grössten Teil erfülltes Schicksal folgendes an:

„... Überhaupt ist das Land sehr steinicht, überall mit unzähligen grossen Felsstücken wie besäet, die wahrscheinlich vor undenklich langen Zeiten bey einer ungeheuren Revolution aus dem Innern der grossen Alpenkette weggesprengt und durch den sie von dannen wegtragenden, gewaltigen Wasserstrom hier unterwegs abgesetzt und nebst einer grossen Menge anderer Materialien zurückgelassen worden sind. Diese Geschiebe, deren einige zuweilen die Grösse eines kleinen Scheuerleins haben, sind grösstenteils ursprüngliche Gebirgsarten (Gestein des Aarmassivs, Beck), entweder wahrer eigentlicher Granit von scharfem Korn und aus den drey bekannten Bestandtheilen bestehend, oder ein schiefriger Gneiss, der hin und wieder grünlichte, fettanzufühlende, specksteinartige Lagen hat. Sehr gewöhnlich ist auch in grossen Stücken der sogenannte Eisenstein (eocaener Quarzsandstein mit

---

[1]) Samuel Emanuel Studer, Professor der Theologie an der Akademie in Bern, Dr. phil. honoris causa der Universität Erlangen (1801) und Dr. theol. der Hochschule Basel (1828), war einer der Veteranen der bernischen Naturgeschichte, Mitgründer der schweiz. naturf. Gesellschaft (1815) und Vater des Daniel Friedrich Gottlieb Studer, Apotheker in Thun und Bern, und des grossen Geologen Bernhard Rudolf Studer. Manuskript des obigen Zitates in den Lohnerschen Kollektaneen der Stadtbibliothek Thun.

Pecten und diversen Schneckenarten, aber ohne Ammoniten, Beck), eine mit Scheidwasser etwas aufbrausende und mit dem Stahl Feuer gebende, dunkelgraue, feine Sandwacke, die an Härte sogar den Granit und Gneiss übertrifft und mit einem eisernen Schlägel fast gar nicht zu zerbrechen ist. Ich glaubte, Spuren von Versteinerungen, in Sonderheit von Heliciten in demselben wahrzunehmen, seither habe ich deutliche Ammonshörner und Abdrücke von Ammoniten und kleinen Chemiten darin entdeckt, die aber einen solchen Grad von Versteinerung grösstenteils erhalten haben, dass sie in den grössern Geschieben nur bloss in der Gestalt von dunkelschwärzlichen Stücken erscheinen und nur in einigen kleinern, halb verwitterten Stücken, die etwas seltener vorkommen, als wahre Heliciten erkannt werden können. Man trifft diese grösstenteils ursprünglichen Geschiebe dem ganzen Fuss des Stockhorngebirges nach, von Wimmis an bis auf Gurzelen, ja von da weg durch das ganze Thal des ehemaligen Thunersees[1]) hinunter bis nach Bern und noch weiter hinab, und zwar bey Thierachern in solcher Menge an, dass man in einigen, noch nicht davon gereinigten Stücken Landes von einem solchen Felsstück beynahe auf das andere springen kann. Einige dieser Geschiebe liegen ganz frey auf der Erde da, andere sind halb (in Moräne eingebettet, Beck) und andere ganz, doch nicht tief, darunter begraben; alle haben auch ungefehr den gleichen Grad von Verwitterung ausgestanden und scheinen zu gleicher Zeit und durch die gleiche mächtige Ursache daher gebracht worden zu seyn. Die Bauern zu Thierachern fangen seit etwa zwanzig Jahren, da ihnen die Herren Studer[2]) mit ihrem Beyspiel vorgegangen sind, an, diese Geschiebe aus ihren Ländereyen wegzuschaffen, sie zuerst mit Pulver zu sprengen und die Bruchstücke dann entweder zu Mauern um ihre Hütten

---

[1]) Studer beschreibt vorher, dass sich der Thunersee in den „allerältesten Zeiten“ von Thierachern, Amsoldingen und Uetendorf über die ganze Thuner Allmend und Uttigen hinaus bis fast nach Münsingen hinunter erstreckt habe.

[2]) Nach Bähler l. c. verkaufte die Erbschaft von Graffenried das Egg-Gut bei Thierachern 1762 an die Brüder Jakob und Samuel Studer von Bern. Letzterer ist der Vater des Verfassers Samuel Emanuel Studer. Besonders Jakob Studer förderte die Bodenverbesserung in neuer, vorbildlicher Weise. Näheres darüber in der Schrift von E. Bähler.

oder zu Akten in ihrem Boden, oder die schönen Granit- und Geisbergerstücke zu Thürlistöcken, Mühlisteinen u. s. w. zu gebrauchen. Vorher glaubten sie, die Steine wachsen aus dem Boden, und alles Wegräumen und Fortschaffen seye vergeblich .. "

Zahlreiche Begehungen des Moränengebietes zwischen Aaretal und Stockhornkette gaben mir die Gewissheit, dass die soeben aufs anschaulichste geschilderten Zustände total verändert sind. Einzig die zahlreichen Mauern mit ihren Sprengstücken erinnern an die vergangene „erratische" Herrlichkeit. Um so wertvoller war es mir, einen ganz kleinen Bezirk ausfindig zu machen, der sich noch ziemlich im Urzustande befindet. Es ist der östliche Teil des Frohnholzes zwischen Seftigen und Uetendorf. Man erreicht diesen Wald sowohl von Seftigen als auch von Uetendorf her, indem man auf guter Strasse zum Weiler Frohnholz auf der Ostkante des Molasse- und Moränengebietes zwischen Aare und Gürbe emporsteigt. Bei den grössten Häusern führt ein Waldweg direkt nordwärts, erst eben und dann absteigend. Die grösste Anhäufung erratischer Blöcke beobachten wir östlich des Waldweges zum Teil im Dickicht bis an den nahen Waldrand, dort wo der Weg sich stärker senkt. Auch westlich erblickt man grössere Findlinge einzeln oder in Gruppen. Zur Charakteristik verweise ich auf die oben angeführte Darstellung Samuel Studers. Das Areal, das sich durch besonderen Reichtum auszeichnet, umfasst nach der Siegfriedkarte berechnet bei 250 bis 300 m Länge und 75 bis 100 m Breite ein Areal von 2 bis 3 ha.

Dass von dem grossen weiten Blockmoränengebiet nur noch ein solch winziger Rest von der Bodenverbesserung verschont wurde, beweist die Notwendigkeit, sofort einzuschreiten und dieses Naturdenkmal der Nachwelt zu sichern. Wenige Jahre Zuwarten können auch dieses Relikt zerstören. Nicht einzelne Blöcke, sondern die ganze Gruppe muss erhalten bleiben. Die Vegetation dagegen stört eher als sie nützt; man könnte sie ruhig ihrem Schicksal überlassen.

Gestützt auf diese Ausführungen stelle ich an die Kommission zur Erhaltung erratischer Blöcke zu Handen der Naturschutzkommission den Antrag, sofort die notwendigen Vorkehren zur Erhaltung der Blockgruppe im Frohnholz zu treffen.

II. Bericht von Ed. Gerber.

Im Gebiet der Zwieselberge finden wir erratische Blöcke nur noch in Wäldern und Hecken; auf den Feldern und Matten sind sie zerstört. Auffällig ist, dass die Grundmoräne ausser Aare- und Simme-Material auch viel Kanderschutt enthält, während unter den Findlingen dieses Gebietes mir kein einziges sicheres Gestein aus dem Kandergebiet bekannt geworden ist. Um Blöcke aus Gasterngranit zu sehen, müssen wir nach Burgistein gehen, wo gewisse Gebiete damit förmlich übersäet sind; Ausführlicheres darüber wird im nächsten Bericht erscheinen.

Kehren wir über Amsoldingen nach den Zwieselbergen zurück! Den grössten Block dieser Gegend traf ich östlich vom Amsoldingersee in der westlichen Ecke des Bodenwaldes P. 673. Es ist ein 20 m^3 grosser Stein vom Aussehen eines Sedimentärgneisses. Grundbesitzer Herr Adolf Balsiger, Hirseren bei Amsoldingen.

Im Richigengraben (nördlich von Richigen bei Worb) liegt auf Nagelfluh in zirka 620 m ein kubikmetergrosser Block, der einiges Interesse beansprucht. Er besteht nämlich aus grünem Glaukonitsandstein, entsprechend dem aus dem Gault oder den Altmannschichten. Meines Wissens sind aus diesen alpinen Kreideschichten im bernischen Mittelland keine Irrblöcke bekannt geworden.